



Foto: Wolfgang Radenbach

Wird sich das Muffelwild im Hildesheimer Wald noch halten können, wenn zusätzlich zum Luchs der Wolf als Prädator hinzukommt?

MUFFELWILDHEGEGEMEINSCHAFT HILDESHEIMER WALD-SÜD

## Niedrige Strecke

*Die Mitglieder sehen in Luchs und Wolf eine Bedrohung für das Muffelwild.*

**M**ehr als ein Jahrhundert ist es her, seit Muffelwild in deutschen Revieren ausgewildert wurde. Im Hildesheimer Wald geschah das im Jahr 1956 im Söhrer Forst. Dort fühlte sich das feinsinnige, tagaktive Wild schon bald wohl, sagten ihm die Waldbiotope rund um Tosmar und Griesberg doch zu. Bei der Bestandsentwicklung gab es in den vergangenen 59 Jahren stets ein Auf und Ab. Als der Bestand 1966 auf über 140 Stücke angewachsen war, kamen erste Beanstandungen von Forstgenossen aus Almstedt aufgrund erheblicher Schäl- und Rammschäden an jungen Laubbäumen. Die Jäger mussten also handeln und taten es auch.

Wildschäden spielen aber derzeit keine Rolle, wie Forstamtmann Jörg Rischmüller auf der Jahresversammlung der Muffelwildhegegemeinschaft Hildesheimer Wald-Süd berichtete. Etwa 50 bis 60 Wildschafe ziehen in kleinen Rudeln oder als Einzelgänger (Widder) durch die 22 Reviere von Bad Salzdetfurth bis zur Landstraße 485 zwischen Diekholzen und Sibbesse. Sie bewegen sich damit auf einem zahlenmäßig niedrigen Niveau. Das Gebiet von 2712 Hektar Wald und 640 Hektar Feld verlassen sie eigenartigerweise nicht.

### Kein angemessenes Fluchtverhalten

Hegegemeinschaftsvorsitzender Klaus Helmold befürchtet indes für die Zukunft einen weiteren Bestandsverlust durch Prädatoren wie Luchs und Wolf. „Der Luchs streift seit einiger Zeit vom Hainberg kommend auch in unseren Revieren herum. Es gibt drei sichere Beobachtungen und zudem einen nachgewiesenen Rehriß“, sagte Helmold. Das Muffelwild hätte aufgrund seines Ursprungs im Hochgebirge zwei angeborene Feindbilder, auf die sein Fluchtverhalten geprägt sei. Da wäre zum einen der Adler, der Lämmern zusetze, und zum anderen der Wolf, gegen den das Muffelwild mangels steiler Felsenklippen als Zufluchtsort nach langer Hetze kaum eine

Chance habe. Beim Luchs habe das Muffelwild hingegen kein angemessenes Feindvermeidungsverhalten, sodass es auf verlorenem Posten stehe. Vielleicht könnten sich die Wildschafe diesem neuartigen Räuber anpassen und bei Gefahr in die Offenlandschaft flüchten, hoffte Helmold.

Rehwild könne hingegen die Verluste durch die Pinselohren durch Verstecken und höhere Setzraten ausgleichen. „Mit dem Luchs in seinen großen Streifgebieten können wir uns arrangieren, mit dem Wolf eher weniger. In spätestens zwei bis drei Jahren ist er auch bei uns, und dann werden nicht nur wir Jäger Probleme mit ihm haben“, resümierte der Vorsitzende. In seinem Jahresbericht gab er die Strecke bekannt. Von 13 freigegebenen Stücken Muffelwild hätten nur ein Jährlingswidder und vier Lämmer erlegt werden können – ein Zeichen dafür, dass Muffelwild im Hildesheimer Wald rar geworden ist. Auf den beiden Bewegungsjagden kamen Widder, Schafe und Lämmer nicht so häufig wie sonst in Anblick – ältere Stücke wollte man ohnehin schonen. Auch für das nächste Jagdjahr sind 13 Stücke von der Jagdbehörde genehmigt worden.

Das Schwarzwild wird ebenfalls revierübergreifend bejagt. Auf den Gesellschaftsjagden kamen immerhin 87 Sauen und 46 Rehe zur Strecke. „Die Afrikanische Schweinepest steht in Polen und Litauen schon vor unserer Haustür. Ihr Eindringen nach Deutschland muss durch intensive Bejagung des Schwarzwildes unbedingt verhindert werden“, so Helmold. Die gemeinsamen Bewegungsjagden sind für den 11. November sowie den 12. Dezember geplant.

Ein fachkundiger Vortrag rundete die Veranstaltung ab. Heinrich Blumenberg berichtete über die benachbarte Hegegemeinschaft „Escherberg“, in der kein Muffelwild vorkommt, sowie über jagdliche Strategien und das Schwarzwild im Besonderen.

Günter Kohrs